

Ausstattung des „Hotel des Arts“ in Würten angekauft worden sein. Was nun mit dem leerstehenden Gebäude des „Unerhofs“ geschehen soll, weiß man noch nicht.

Die Stadt der Verbrecher. Die Verbrecher gegen die Sicherheit des Lebens und Eigentums nehmen in Paris in grauenerregender Weise zu. Herr Kühn, der Chef der dortigen Sicherheitspolizei, erklärte vor wenigen Tagen, Paris berge in seinen Mauern eine Armee von 34,000 Verbrechern, er habe zu ihrer Bekämpfung nur 350 Mann zur Verfügung. In den ersten hundert Tagen dieses Jahres wurden in Paris mehr Verbrecher gegen Leben und Eigentum verurteilt als während des ganzen Jahres 1883. In der heiligen Geistkapelle der Kirche Germain l'Auxerrois wurde ein Raubmord am hellen Tage von drei Männern überfallen und einer Raubthat von mehr als 40,000 Franks gewaltsam beraubt. Die Räuber verschwanden spurlos.

Die Diamanten einer Schauspielerin. Madame Modjeska, die aus Amerika kommt wird während der jetzigen Saison in London am Lyceum-Theater Frou-Frou spielen. Aus ihrem künstlerischen Vorleben erzählt ein Londoner Korrespondent folgendes: Sie laborierte bei Beginn ihrer Laufbahn, wie ihr Impresario Sargent, an Geldmangel, vor allem fehlte ihr das wichtigste Attribut für eine Künstlerin, nämlich Diamanten. Eines Tages ging sie mit ihrem Impresario durch die Straße von Montreal, und sie gewahrte im Auslagenfenster eines Juweliers eine Schnur mit falschen Diamanten, die sie um den mäßigen Preis von 35 Dollars erstanden. Nächsten Tages ließ Sargent ein ungeheures eiserne Rasse mit festem Verschluss anfertigen, in der die Diamantenschnur verzwängt wurde. Zu Chicago, wohin zunächst die Fahrt ging, wollte man nicht im Hotel die Verantwortlichkeit für diesen Schatz übernehmen; Sargent verleiht einen Policeman, der diese Rasse mit den Diamanten, im angebliebenen Werthe von 90 000 Dollars, einem Gesandten des Kaisers von Rußland, bewachen sollte. Die Presse sprach jetzt nur mehr von diesen Diamanten, und das Theater füllte sich allabendlich bis zur Decke mit Neugierigen, welche das Geschenk des Kaisers sehen wollten. Die Diamanten der Madame Modjeska waren die harte Anziehungskraft der Saison, und das Glück der Künstlerin, die übrigens noch Talent hatte, war gemacht.

Mittel gegen gelbe Wäsche. Man gebe in das letzte Blaumasser oder in die Stärke eine Mischung von drei Theilen starkem Spiritus und einem Theil Terpentinöl, und zwar auf einen Eimer

Wasser zwei Eßlöffel voll der Mischung. Selbst wenn man auf dem Boden trocknet, wenn derselbe nur nicht dunkel ist, so wird das Zeug weißer wie mit Chlorbleiche. Das Mittel ist unschädlich.

(Heilkräft des Lehm.) Wir haben bereits früher, so schreibt die „Fgtr.“, mehrere auffallende Fälle mitgetheilt, wo der gewöhnlich Lehm empfindlich englischer Art, Dr. L. Scheerer, die Anwendung des Lehm als sehr wirksam bei Beinbrüchen, Verrenkungen, Verstauchungen u. s. w. Der Lehm soll, möglichst frei von Sand, getrocknet und in einem Mörtel fein gepulvert sein. Er soll dann mit Wasser angefeuchtet werden, daß er einen dicken Brei bildet. Dieser wird darauf 1/2 Zoll dick auf Mouselin gestrichen und rund um den Theil aufgelegt. Auf diesen Verband kommt eine Binde, leicht genug, um denselben an der Stelle zu erhalten und die Feuchtigkeit zurückzuhalten. Alle 12 oder 24 Stunden wird der Verband erneuert. Durch dieses Verfahren sollen die heftigsten Verrenkungen und Verstauchungen mit Schnelligkeit und befriedigender Heilung werden, als durch das alte System. — Derselbe Arzt behauptet, daß, wenn getrockneter Lehm auf die Oberfläche eines Geschwürs oder eiternde Wunde gestreut und durch einen Verband an der Stelle gehalten werde, derselbe ein vortreffliches Heilmittel bilde, das die Heilung besser befördere, als die meisten andern Mittel. Er schreibt ihm auch antiseptische Eigenschaften zu.

Besser als erwartet sind die Heilerfolge Ihres Heilmittels gewesen, trotzdem meine Flederkrankheit eine sehr hartnäckige war bin ich in kurzer Zeit dank der nur 4 Stunden Präparate von Dr. med. Wilde man ganz davon befreit worden, wofür meine beste Dank M. Hohemuth und Bar in Ober-Ried (Schweiz). Meiniger Fabrikant obiger Mittels J. C. Keel in Günsfelden (Schweiz). Preis 3 Mark.

Schwarz und Weiß seidener Atlas N. 1. 25 Pf. per Meter bis N. 16.80 Pf. (in je 18 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depôt von G. Honnsberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

„Weinbereitung“ empfehle in schöner Waare die eben sehr billigen „Corinth“ (Heine Weinbeeren) und diene gerne mit Anleitung W. Reichelt.

Achter medicin. Tofayer-Ausbruch aus der Tofay weinhandlung Franz Schieman in Frankfurt a/M. wird ärztlicher Seits als das bewährteste Stärkungsmittel für schwächliche Kinder, Frauen und Reconvalescenten empfohlen. Erhältlich in 1/2, 1/4 und 1/8 Dosis ainalfischen à M. 3, M. 1.50 und 75 Pfg. in Emmendingen bei C. F. Rist, Inhaber Albert Herrmann.

Pianinos billig, baar oder Raten Fabrik, Weidenslaufer, Berlin.

9 Tage. BREMEN. AMERIKA. Mit den neuen Schnell dampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika in 9 Tagen machen. Näheres bei Josef Kolb, Freiburg.

Gothaer Lebensversicherungsbank. Versch. Bestand am 1. Jan. 1885: 64560 P. mit 467 460 000 M. Baifonds ca 121 600 000 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca 156 000 000 Neuer Zugang im Jahre 1884 38 100 000 Dividende 1885 für 1880: 43% der Jahres-Normalprämie nach dem alten Vertheilungssystem, 33% der Jahres-Normalprämie 1/9% der Prämienreserve als erstmalige Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältnis zur Jahres-Normalprämie für das jüngste beteiligte Versicherungsalter 34% und für das höchste beteiligte Versicherungsalter 103% als Gesamtdividende ergibt. Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividendenystem zu entscheiden. Alles Nähere zu erfragen bei A. Dölter.

Zeit 10 Jahren bewährt!! Oberarzt und Physikus Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel. Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung von temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrenjucken, Ohrenschmerz, Ohrenentzündung, und Ohrenkatarrh berühmte mübertreffliche Gehör-Oel vom Oberarzt und Physikus Dr. G. Schmidt ist nur echt mit Schutzmarke. Preis der Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pf. Haupt-Depot für Süddeutschland: In Stuttgart in der Hirsch-Apotheke v. Apoth. Zahn & Seeger.

Medicinische Hausbücher. Populäre Abhandlungen über Ursachen, Verhütung und Heilung der Krankheiten Rathgeber für Jedermann. Band 1. Die Cholera. 30 Pf. Bd. 2 Das Scharlachfieber. 1 M. Bd. 3. Die Syphiliskrankh. 1 M. Bd. 4. Erkältungskrankh. 1 M. Bd. 5. Diphtheritis 50 Pf. Bd. 6. Der Brechdurchfall und die Verdaunungskrankh. 1 M. Bd. 7. Die Hämorrhoiden. 1 M. 50 Pf. Bd. 8. Der Typhus. 1 M. Bd. 9. Wundstich und Magdane (Kopf-Kolik), Nervosität und Hysterie. 1 M. Bd. 10. Krummer Rücken, flache Brust, Blattnuß. 1 M. 50 Pf. Bd. 11. Die Hausapotheke. 50 Pf. Bd. 12. Die Fieberkrankh. mit besonderer Berücksichtigung der Kaltwasserbehandlung. 1 M. 50 Pf. Bd. 13. Haarkrankheiten und Haarsyge. 1 M. 50 Pf. Bd. 14. Die Krankheiten des Perens. 1 M. Bd. 15. Die Malaria und der Keuchhusten. 50 Pf. Bd. 16. Wäber und Vabelfuren. 1 M. 50 Pf. Bd. 17. Die Parasiten des menschl. Körpers. 1 M. Bd. 18. Zahnkrankh. und Zahnhygiene. 1 M. 50 Pf. Bd. 19. Die Unterleibsbrüche. 1 M. Bd. 20. Die Strolchkrankh. 1 M. 50 Pf. Bd. 21. Die Gifte und Gegengifte. 1 M. 50 Pf. Bd. 22. Die erste Hilfe bei Unfällen. 50 Pf. Bd. 23. Die Krampfkrankh. 1 M. Bd. 24. Die Seerkrankh. 50 Pf. Bd. 25. Die Epilepsie. 1 M. Jeder Band zum beigestellten Preise einzeln käuflich. Verlag von Hermann Gude in Leipzig.

Universal-Catarrh und Husten-Bonbons Paquet E.O. Moser & Co. Stuttgart, à 15 Pfg. von E.O. Moser & Co. Stuttgart, zu haben bei Herren Jul. Heber, Conr. Lutz, C. F. Rist, Emille Trautwein Wwe., Emmendingen; A. Vögele, Endingen; Anton Peter Riegel; J. Wickersheim, Malterdingen.

In A. Dölter's Buchhandlung ist zu haben: Deutschland in der Südsee. Kaiser-Wilhelmsland und Neubritannien. Preis M. 1.—

Hamburg - Havre - Amerika. Nach New-York von Hamburg Mittwoch u. Sonntag, von Havre Dienstag. mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft Nr. 23. Auskunf und Ueberfahrts-Verträge bei: Frau J. Menard Wwe. in Emmendingen; Georg Jac. Dreifacher in Wablingen, Theodor Burkhard in Endingen, Georg Schneider in Denzlingen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Veränderungen sind auswärts bei Kaiserl. Post anhalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M. 25 S. vierteljährlich zu machen

Hochberger Botte.

Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Breifach und Waldkirch.

Nr. 53.

Emmendingen, Dienstag, 5. Mai

1885.

Politische Tagesübersicht.

Es ist eine neue Begegnung der drei Kaiser von Oesterreich, Rußland und Deutschland in Sicht. Wenigstens wollen Oesterreichische und ungarische Blätter wissen, daß Kaiser Alexander den Kaiser Franz Joseph in Sicht besuchen und unter Kaiser dann von Gastein, wo er im August zu weilen pflegt, ebenfalls nach Sicht kommen werde. Als Tag soll der 9. August in Aussicht genommen sein. Ob's wahr ist, was die Ungarn und Oesterreicher berichten, wissen wir nicht, es ist auch noch sehr lang bis dahin und deshalb wollen wir uns vor der Hand noch nicht beunruhigen.

Der Reichstag hat am Donnerstag seine Sitzung mit ganzen 30 Mitgliedern begonnen! 397 sollten es eigentlich sein, es war aber nur ein Dreizehntel vorhanden! Es wurden Wahlproteste besprochen und beanstandete Wahlen gutgeheißen.

Der Reichstanzler vergißt die Bauern nicht. Kürzlich hat er wieder an den Präsidenten des „deutschen Bauernbundes“, Herrn Abg. Knauer-Gröbers, folgendes Schreiben gerichtet: „Es hat mich gefreut, aus Ihrer Zuschrift zu ersehen, daß es gelungen ist, den ehemaligen Reichsverein zu reorganisiren. Ich wünsche dem neugebildeten Verein guten Erfolg und hoffe, daß er weitere Nachahmung finden werde. Nur wenn die bäuerliche Bevölkerung Deutschlands sich fest aneinander schließt, wird es gelingen, der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften zu verschaffen.“ Berlin, den 8. April 1885. v. Bismarck.

360 000 deutsche wahlberechtigte Männer, so sagt die Statistik, haben dem Reichstag für seine Abkündigung am 15. Dezember vor. 3. ein Mißtrauensvotum ertheilt. In 900 dem Reichstanzler zugegangenen Adressen stehen die Namen aller derer verzeichnet, welche es mißbilligt haben, daß der Posten eines zweiten Vizepräsidenten im Auswärtigen Amt nicht bewilligt worden ist. Habeant sibi! Man wird sich merken, daß es falsch ist — „aus Bosheit!“ — am unrechten Ort zu sparen.

Die nationalliberale Partei im preussischen Abgeordnetenhaus hat dem vielgenannten Antrag Huene (Centrum) gegenüber jetzt beantragt, daß statt der Zölle, wie das Centrum will, 3/4 Monatsraten der Grund- und Gebäudesteuer den Kreisen zur Erleichterung der Communalassen zu überweisen und die Erträge der Zölle, nur soweit sie jenen Betrag übersteigen, zu allgemeinen Staatszwecken zu verwenden seien. Die Nationalliberalen hoffen, die Unterstützung der Freiconservativen dabei zu finden.

Die Braunschweiger scheinen sparsam geworden zu sein, seitdem sie keinen Herzog mehr haben und vor der Hand auch noch nicht wissen, wober sie einen anderen nehmen sollen. Kürzlich ist der

In Fesseln der Schönheit.

Roman von E. Senberlich. (Fortsetzung.) Franziska machte eine letzte verzweifelte Anstrengung um sich loszureißen. Ihr Mantel glitt bei diesem Ringen zu Boden; die Armbänder lösten sich. Die kostbaren Perlen rollten in Gras und Sand. Sie merkte es kaum, eben so wenig, daß ihr das Diadem vom Haupte gesunken war und zertrümmert am Boden lag. Hier stand mehr auf dem Spiele als Perlen und Goldeswerth. Hier galt es das Leben! Jetzt endlich ließ sie seine Hand ab von ihrem Munde. „Nun ist Niemand mehr in Hörweite,“ sagte er. „Niemand wird uns mehr stören!“

Die Geängstigte holte schwer und tief Athem; plötzlich rief sie aus Leibeskräften um Hilfe. Die Klänge der Musik, das Prasseln der Feuerwerks und das Lachen und Rufen der Gesellschaft verflüchteten ihren fernen Ruf. Zu ihrem Entsetzen erkannte sie, daß sie gänzlich in die Hände dieses halb Sinnlosen gegeben war. Noch hoffte sie, daß er keine Waffen bei sich führe und daß, sobald dieses unglückselige Feuerwerk vorüber war, man sie suchen würde. Harry mußte sie ja vermissen! Dieser schwache Hoffnungsschrahl verlöschte augenblicklich, als Waltherr ruhig und ohne alle Leidenschaft sagte: „Meine Mission auf dieser Erde ist erfüllt. So lange meine Mutter lebte, mußte ich dieses Leben zu ertragen suchen. Sie ist todt. Nichts habe ich hier mehr zu schaffen, als meine Nache zu sätten und Dich mit mir zu nehmen in das dunkle Jenseits. . . Ich wußte von diesem Feste und dieser Bedeutung. Seit vielen Stunden halte ich mich hier verborgen. Wäreft Du mir nicht von selbst ins Netz gegangen, so hätte Dich meine Nache mitten unter der Gesellschaft erreicht. Ich bin ein sicherer Schützling!“

Er zog bei diesen Worten einen Revolver hervor, dieselbe Waffe, die schon einmal ihr Leben hart bedrohte. Franziska erbeute im Todesfrost. Sie fühlte es, die Stunde der Vergeltung war gekommen. Ihre Knie schlitterten, vor ihren Augen tanzten blutrote Punkte. Ihr Herz stand still vor Entsetzen. Schreden übermannte sie. Nur ein Wunder konnte sie retten.

Vertreter Braunschweigs im Bundesrath, Staatsrath Dr. v. Liebe, gestorben und nun hat der braunschweiger Regenthschaftsrath den Geh. Staatsrath Dr. Sellmann in Oldenburg mit der Vertretung Braunschweigs im Bundesrath betraut. So hat Dr. Sellmann jetzt zwei Stimmen, während gewöhnliche Sterbliche nur eine haben und mancher gar keine hat. Hoffen wir nur, daß es zwischen Braunschweig und Oldenburg nicht einmal zu irgend einem Zwiespalt in Bezug auf deutsche Angelegenheiten kommt, denn sonst müßte sich Herr Staatsrath Sellmann im Bundesrath vielleicht gar selbst widersprechen!

Es geht den armen Zeitungsschreibern gar oft wie den bekannten schweizerischen „Trümmern.“ Als die von ihrem Hauptmann gefragt wurden: „Warum trümmelst ihr denn nicht?“ mußten sie beschämt antworten: „mer künnet's nit“, da sie der Wahrheit die Ehre geben wollten. In eben dieser Nothlage befinden sich jetzt die Zeitungsschreiber, wenn das Publikum, das hier so viel und am Ende noch mehr ist als der schweizerische Hauptmann, sie fragt: „warum erzählt ihr uns denn nichts Neues?“ Heute müssen wir antworten: „mer wisse niz,“ denn auf dem englisch-russischen Kriegsschauplatz, der noch nicht einmal einer ist, hat sich in den letzten 48 Stunden so gut wie nichts ereignet. Die Rede, welche der Premierminister Gladstone am Dienstag in London im Unterhaus gehalten hat, wird von allen Blättern besprochen, das aber ist für unsere Leser nichts Neues mehr, denn das haben wir bereits gethan und unsere Leser wissen also schon, daß die Engländer ihrem Premier 220 Millionen M. „für alle Fälle“ bewilligt haben. Nun handelt es sich also wieder darum, ob unter allen diesen Fällen der eine Fall des Krieges eintreten wird oder nicht? Mr. Chamberlain, der englische Handelsminister, glaubt nicht daran oder hofft doch, daß der Krieg nicht ausbrechen werde; er hat sich in London am Mittwoch Abend dahin ausgesprochen und seine Zuhörer haben ihm dafür ein lautes Bravo zugerufen. Nicht minder unglaublich wie Mr. Chamberlain zeigt sich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in Berlin, dasjenige Blatt, in dem der Reichstanzler gerade so viel veröffentlicht läßt, wie er für gut hält. Sie meint, es komme den Engländern sowie den Russen offenbar auf die allergrößte Gründlichkeit in dem ganzen Streit an und deshalb werde dem Gang der Ereignisse kaum „durch überflüssige Entschuldigungen Gewalt angethan“ werden. Das ist Diplomaten-Deutsch! In die Sprache gewöhnlicher Sterblicher übersetzt heißt es: wir glauben nicht daran, daß es in naher Zukunft Krieg giebt, die Engländer haben keine redhte Lust und die Russen sind noch nicht fertig, deshalb wird weiter verhandelt. Und so wird's kommen. Wir werden noch manches Warnsignal durch den Telegraphen zugeblüht erhalten und noch verschiedene unwahre Gerüchte auseinanderwickeln und urbi et orbi für kleine oder große Lügen erklären müssen, die Hauptsache aber ist und bleibt, es fehlt an der Schneid-

„Waltherr, um Gottes Barmherzigkeit willen, ich bin ja noch so jung, so jung, schöne meiner! Du kannst nie glücklich werden mit dieser Schuld auf dem Gewissen!“ „Glücklich? Da oben ist lauter Jubel und Freude!“ rief er mit wilder Lustigkeit. „O, so erbarme Dich Deffen, der Dir nie Etwas zu Leide gethan, Harry von Römer! Er wird meinen Verlust nie überwinden. Sei barmherzig, schone ihn!“ „Stehle sie.“ Sie hatte seine Knie umklammert. Er riß sich festig von ihr los. „Auf meinem Tisch zu Hause liegt ein Brief an Römer. Wenn er ihn gelesen, werden seine Thränen versteinen, denn er wird wissen, was er von Deiner Engelhaftigkeit zu halten hat; ja, er wird mir vielleicht dafür danken, daß ich dieser glänzenden Schlange den Kopf zertrat, ehe sie auch ihn ins Unglück rieß. Doch genug der Reden; nicht bis zu bin ich hergekommen. Gemeinsam mit Verlangen, die mir einst ewige Liebe und Treue schwur, werde ich die dunkle Todesstunde überschreiten. Nicht sage ich „Lebwohl“ und „Auf Wiedersehen“. Wir bleiben bei einander! Dem Dasein Balet sagend, löste ich Dein Leben mit dem meinigen, Franziska!“ „Sich fuhr sie zusammen. Ein Blick, ein Knall, — sie stürzte zu Boden. Ein zweiter Knall — und Waltherr, mitten in die Brust getroffen, lag mit einem rasch ersterbenden Todesröcheln neben ihr. Ein Nachtvogel, durch die Schiffe erschreckt, erhob sich kreischend über die Bäume. Anstatt des Straußschen Walzers klangen jetzt die heiteren Weisen des Desfauer Marsches durch die Nacht. Lustig fiel hier und da eine Stimme in die bekannte Melodie mit ein, unterbrochen von den Ausrufen des Entsetzens und der Bemunderung, die das Feuerwerk, welches sich bei seinem Höhe- und Endpunkte näherte, erregte. — — — Allmählich lehrte das Leben in Franziska's starrer Hölle zurück. Langsam und mühsam erhob sie den Oberleib. Mit weiden Armen mußte sie sich stützen, um nicht den Halt zu verlieren. Sie hörte das Blut in ihren Ohren brausen; ein dumpfer Schmerz im Kopfe betäubte sie. Es war ihr, als habe sie einen Schlag auf die Stirn erhalten. Nur langsam wich die Betäubung; endlich vermochte sie sich emporzurichten. Doch was war das? Hatte man plötzlich alle Lichter ausgelöscht? Oder war sie so lange bewußtlos gewesen, daß das Fest schon vorüber war? Aber, nein, nein! Ein letzter knatternder Schlag und ein Lufch der Musik

Und die fehlende Schneid wird den Engländern auch durch die neueste Depesche aus Afghanistan nicht kommen, welche meldet, daß die Russen wieder um 12 Meilen vorgerückt seien und den Ort Herat besetzt haben sollen. Und schließlich haben die Engländer auch ganz recht, wenn sie vor der Hand nur reden und wieder reden, die Russen aber wäghen lassen, denn für sie steht eben, wie schon mehr als einmal gesagt, weit mehr auf dem Spiel als für den Zar und seine Kojaken.

Recht so, Deutschland ist nicht Aegypten und da dies nun einmal so ist, brauchen wir uns von Fremden, und wenn es noch so schwedische Generalconsuln wären, nichts gefallen zu lassen. Herr Witth, der norwegisch-schwedische Consul in Norberg in Nordschleswig, der als „Däne“ bekannt war, wollte in dem dortigen Gesangsverein, dem er angehörte, nicht singen, weil — deutsche Soldaten, ein Ulan und ein Infanterist, anwesend waren! Er schickte die Soldaten hinaus, die deutsche Regierung aber schickte ihn hinaus, sie entzog ihm dafür die Berechtigung und die Funktionen eines Consuls und nun mag er singen, vor wem er lustig ist, uns kann's gleichgültig sein.

Bremen oder Hamburg? Die Entscheidung der Frage, wer die Dampfersubvention zugesprochen bekommen wird, die Bremerer oder die Hamburger, rückt näher. Da die Submission eine beschränkte und keine öffentliche ist, so wird von Reichswegen von einer Publikation der Bedingungen abgesehen. Es kommen im Ganzen nur acht bis neun Firmen in Betracht, an welche die Submissionsbedingungen mitgeteilt worden sind. Zwei aus Stettin eingelaufene Anmeldungen konnten, weil die Leistungsfähigkeit von vornherein angezweifelt werden mußte, nicht in Betracht gezogen werden. Aus Hamburg sollen jetzt bis sieben Firmen zur Submission aufgefordert worden sein, in Bremen zwei. Die Frist zur Erklärung ist eine kurz bemessene, nämlich bis 15. Mai.

Sie sind fertig mit ihren Beratungen, so meldet der Telegraph aus London, die englischen und die deutschen Commissare welche die Grenzverhältnisse auf den westlichen Südssee-Inseln zu regeln gehabt haben. Nun wollen wir einmal sehen, wie groß das Stück ist, welches uns das habgierige England gönnt und wie lange wir mit unseren neuen Nachbarn im Frieden leben werden?

Die Königin von England, die bis jetzt in Darmstadt verweilt, ist in England wieder eingetroffen und macht, wie man sich erzählt, ihren ganzen Einfluß für die Erhaltung des Friedens geltend. In Deutschland thue ihre Tochter, die Kronprinzessin, dasselbe, denn es seien außer den politischen Interessen auch noch Familienrücksichten in Frage. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh ständen nämlich auf russischer Seite und würden, falls es zum Krieg kommen sollte, sofort nach Deutschland abreisen, so daß ein Bruch in der englischen Königsfamilie entstehen würde. Die ganze Sache klingt etwas unglücklich, aber Notiz mag immerhin davon genommen werden.

Die Alarm-Nachricht, daß der russische Kaiser sich zur Kriegserklärung nach Moskau begeben werde, hat also doch einen realen Hintergrund. Seit mehreren Tagen, heißt es in Berichten aus St. Petersburg, steht ein Zug bereit, um den Kaiser von seinem Schloß Gatschina nach Moskau zu bringen, wo, wie dies üblich ist, der Kaiser den auf den Kreml verammelten Ständen den Ausbruch des Krieges verkünden würde, wenn die Lage einen anderen Ausweg nicht mehr gestattete. Der Kaiser soll den Ausspruch gethan haben, er wüßte aufrichtig, daß der Krieg verhindert werde, doch wenn dies unmöglich sei, werde er für die Ehre Russlands und der russischen Armee mannhafte eintreten. Das ist ja merkwürdigerweise auch der Grundgedanke in der Rede Dr. Gladstone's; auch der englische Minister will erst dann losfahren, wenn er gar keinen anderen Ausweg mehr sieht! Es wäre dann doch aber

verkündet haben den Schluß des Feuerwerkes. Bravo's und Händeklatschen, lautes Lachen und Schreien der nach dem Hause zurückkehrenden Gesellschaft tönten deutlich bis nach der einsamen Stelle, wo sie sich befand. Und jetzt, ja, ja, deutlich rief man ihren Namen.

Nach einem Lichtschein spähend, ging sie ein paar Schritte vorwärts. Da stolperte ihr Fuß über ein im Wege liegendes Hinderniß. Sie beugte sich nieder danach. Es war weich und warm; eine warme Flüssigkeit neigte ihr die Hand. Mit einem marktschreierischen Aufschrei fuhr sie zurück. Das Blut Walter's floss an ihrer Hand. Sie ruffte alle Kraft zusammen, um mit ihren wankenden Füßen von der Stätte des Schreckens zu fliehen; aber von Neuem stolperte, stürzte sie; ihre Arme, ihren zarten Hals röhren Dornen und Sträucher. Verzweifelt rang sie die Hände.

Überall tiffte Finsterniß! Nirgends ein Licht! Kein Stern am Himmel, der noch kurz vorher so wolkenlos und klar gewesen war!

Eine furchtbare Gewissheit drängte sich ihr auf.

„Wieder!“ rief sie mit einem erschütternden Schrei.

Sie stürzte in die Knie, sie rang die Hände und schlug sie dann vor die erschrockenen Augen.

„Franziska!“ tönte es jetzt ganz in der Nähe laut durch die stille Nachtluft.

„Franziska!“

Es war Harry's Stimme.

Sie wollte Antwort geben, aber die Zunge versagte ihr; — ohnmächtig sank sie zu Boden.

Das schöne Haupt ruhte auf hartem Stein, der zarte Leib auf der schwarzen feuchten Erde.

Näher und ferner tönten die rufenden Stimmen doch sie hörte es nicht; eben so wenig wie der stille bleiche Mann mit der Todessunde in der Brust, drüben unter der Linde am Glashäuschen. Seine Rechnung stimmte doch nicht, denn Franziska hatte nicht an seiner Seite die Nüchtheit des Todes gelächelt. Der Schuß hatte nur ihr Haupt ganz dicht gestreift und ihr nicht das Leben, wohl aber des Lebens köstlichstes Gut, das Augenlicht, genommen.

Die Jägerin hatte recht gewisssagt. Nie wieder sah Franziska das Tageslicht, nie mehr die goldene Sonne. Ihr Auge blieb verloschen für immer.

wunderbar, wenn bei so viel gutem Willen auf beiden Seiten der Frieden doch nicht erhalten werden könnte!

Rein, Krieg geführt wird nicht, aber gerüstet wird auf beiden Seiten nach Not. Wenn Rußland Perat, die Hauptstadt von Afghanistan, besetzt, wird von Indien aus wahrscheinlich eine Division nach Candahar geschickt werden. Die übrigen indischen Truppen dürften für Dienstleistungen anderwärts rekrutiert werden. Die Anwesenheit eines Beobachtungskorps in Candahar würde die Afghanen, so meint man in England, zu einem Guerillakrieg ermuntern und Rußland daran verhindern, eine stehende Colonne nach dem Helmand zu senden. Ferner hat die russische Regierung im Lauf des vorigen Monats 10 000 Mann Truppen von Bala über das caspische Meer geschickt. Von dieser Streitmacht landeten 6000 Mann in Tschikistak und 4000 Mann in Kasanowodsk. Weitere 2000 Mann sind von Tschikistak nach Wraw geschickt worden. Vor der Abjendung dieser Verstärkungen waren 8000 Mann in der transcaucasischen Provinz stationiert. Wraw ist der der afghanischen Grenze am nächsten gelegene Punkt, an welchem jetzt eine große russische Truppenmacht zusammengezojen ist. Früher zählte die Garnison dieses Platzes ca. 4000 Mann, jetzt 20 000.

Wiederum hat einer der kühnen Männer der Wissenschaft, welche sich als Aufgabe ihres Lebens die Erforschung von Inner-Afrika gestellt haben, sein Mühen mit dem Tode bezahlen müssen. Die Expedition der Herren Böhm und Reichardt, so meldet Generalconsul Gerhardt Kohls aus Zanzibar, ist verunglückt. Böhm ist tot, Reichardt dagegen ist mit dem Leben davon und in Zanzibar glücklich angekommen.

Frankreich und Aegypten sind also wieder einig. Das „Zwischenfällchen“ mit dem „Bosphore Aegyptien“, der französischen Auhar Pascha wegen ihrer Heftigkeit unterdrückt worden ist, wurde in Güte beseitigt. Der Klügere gibt nach, hat der Rhedive gedacht und sich bereit erklärt, dem französischen Generalconsul, der in seinem Zorn schon von Kairo nach Alexandria gereist war, sein Bedauern auszusprechen zu lassen. Auch wird die Zeitung wieder erscheinen und wohl auch — weiter hien dürfen, denn der Aegyptier ist hier eben nicht nur der Klügere, sondern auch der Schwächere, und er muß erst recht nachgeben, wenn's zum Steilen kommt.

Sie sollen hinaus, und zwar noch vor den Wahlen, die französischen Prinzen nämlich sammt und sonders aus Frankreich. Der „Figaro“ behauptet, er wisse es ganz genau, daß die Regierung die Absicht habe, durch einen Kammerbeschluss die Ausweisung aller Prinzen zu veranlassen. Das ist eine schöne Republik, eine schöne Illustration zu dem Grundsatz; Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit für alle, nur für die Prinzen nicht!

Die französische Regierung spielt Rechts mit den fremden Sozialisten. Soeben sind ihrer wieder 4 über die schweizer Grenze marschirt und weitere 25 sollen folgen. Aber auch die Schweiz geht in letzter Zeit nicht mehr all zu glimpflich mit den Herren Anhängern von Mos um, auch dort „schleibt man sie ab“. Wenn diese Herren doch endlich einmal irgendwo einen „Musterstaat“ gründen wollten! Afrika ist ja groß!

Von jetzt ab führt also König Leopold von Belgien nicht nur seinen bisherigen Titel „König der Belgier“, sondern auch noch den anderen, „Souverain des Congo-Landes“. Die Repräsentantenkammer hat ihm dazu einstimmig ihr Placet erteilt und die fremden Mächte werden auch nichts dagegen einzuwenden haben, denn König Leopold ist der Urheber aller der Pläne, die schließlich durch die Congo-Conferenz in Berlin aetzellet und sanctionirt worden sind. — Anknüpfend daran,

ein Lachen auf seinen eingefallenen Zügen, welche wie erstarrt waren seit dem erschütternden Drama, das sich in seinem eigenen Hause abgepielt hatte. Auch an ihm bewahrheitete sich die Prophezeiung der alten Hausenerin; denn er floh die Frauen und alle Fröhlichen Kreise und seine tiefbetrüben Angehörigen sahen mit zerbrochene Schild in die Brust nachgeworfen wurde.

In Hirschstein schienen die Tage wieder zurückgeführt zu sein als Gerbard das stille Schloßchen noch allein bewohnte, denn eben so still und einsam war es auch jetzt.

„Auf dem Hause ruht ein Fluch!“ sagte die Umwohnerschaft. „Niemand kann auf die Dauer glücklich, darin glücklich sein.“

Frau von Wendland hatte an Rundung zugenommen, ihr Gesicht aber war bleifarbig und schlaff und zeigte tiefe Furchen. Ihr Haar war schneeweiß. Es war so geworden, seit man Franziska, den Abgott ihres Herzens, blind auffanden hatte.

Der tiefe Kummer über dies bellagenerthe Geschick und die nagende Sorge um Erdmann, der in der neuen Welt nur unter schweren Kämpfen und schmerzlichen Enttäuschungen ein Anderer ward, zehnten an ihrem Leben.

Doch eine große Freude milderte ihren Gram und erquickte ihr das Herz; die Freude über Susanne's Glück. Die Liebe und Fürsorge, mit der Gerbard und Susanne sie umgaben, trüffelten milde Balsam in ihre Brust. Gerbard war ihr eine treue Stütze. Seine zarte Sorgfalt für die Mutter seiner heißgeliebten Susanne schien sich von Jahr zu Jahr zu verdoppeln und so liebte sie Gerbard bald wie ihr eigenes Kind.

So leicht es nun Diesem geworden war, der Mutter ein erträgliches Leben zu schaffen, so schwer war es ihm und Susanne, heilfam auf Franziska einzuwirken.

Als diese nach jener Schreckensscene, die ihr das Augenlicht geraubt hatte, in Ohnmacht gelunken gewesen war, brachte man sie zwar zum Leben, aber nicht zur Besinnung zurück. Eine schwere, monatelange Krankheit hielt ihren Geist in Banden.

Ihre Genesung war fast als ein Wunder zu betrachten; auch die Ärzte hatten daran gewweifelt.

Wie versterbend das lange Krankenlager auf diesen schönen Körper gewirkt hatte, erkannte man so recht, als Franziska das erste Mal geküßt auf die Arme ihrer Wärterinnen, das Zimmer verließ.

(Fortf. folgt.)

sei für alle, die sich für den Congo interessieren, darauf hingewiesen, daß in den ersten Tagen des Mai bei F. A. Brodhaus in Leipzig in deutscher Uebersetzung das lang erwartete Buch von Henry Stanley: „Der Congo und die Gründung seines Freistaates“ erscheinen wird.

Se. Hoheit der falsche Prophet, der den Sudan unsicher macht, oder der Mahdi, wie ihn die Araber nennen, hat also wieder einmal eine Niederlage erlitten. Ob er selbst dabei war, weiß man nicht, seine Truppen aber sind in Nordafrika von den ägyptisch-englischen Truppen geschlagen worden und Abu Anga, einer seiner Unterbefehlshaber, ist gefallen. Auch sollen die Truppen des Mahdi in letzter Zeit in ihrer Treue wankend geworden sein und an den Stern ihres Herrn und Meisters nicht mehr so recht glauben. Es sieht demnach aus, als ob dieser Stern in's Sinken gerathen sei und der Mahdi seine Rolle bald ausgespielt haben würde. Es wird auch Zeit!

Baden.

Vom Kaiserstuhl, 1. Mai. Unsere Kirschbäume haben unter den günstigsten Witterungsverhältnissen verblüht und einen solchen Frucht-reichtum angezeigt, wie selten. Auch die Reben zeigen sehr viele Samen, ein einzelnes Schößchen oft 3 bis 4, meistens aber zwei und wenn der Verlauf des Sommers ein günstiger ist und keine Fröste mehr eintreten, so dürfte die Mühe der Rebeute von gutem Erfolge gekrönt werden.

Breisach, 29. April. Aus Oberbergen ist ein schrecklicher Vorfall zu berichten. Ein Mädchen von etwa 15 Jahren hat ein Kind von 6 Jahren, welches dem ersten einen Schimpfnamen zugerufen hatte, derart geschlagen, daß das Kind gestorben ist. Die jugendliche Verbrecherin wurde heute durch die Gensdarmarie in das hiesige Amtsgefängniß eingeliefert.

Orschweier, 29. April. Hier selbst hat ein junger lediger Mann in Folge einer Wette innerhalb 24 Minuten 18 Cervelatwürste, 1/2 Laib Brod und 2 Liter Bier verzehrt. Man vertilgte er noch außer der Tour freiwillig eine Portion Schweizerkäse und einen Hering, ging nach Hause und ab zu Nacht. Gelegene Mahlzeit!

Mosbach, 30. April. Der hiesige Gewerbeverein beschloß in der Aprilversammlung des vorigen Jahres die Errichtung einer Gewerbehalle und wählte zugleich eine Kommission, welche die Angelegenheit weiter zu führen beauftragt wurde.

Das Resultat der Kommissionsberathung war, daß von verehrlichem Stadtrathe die Abtretung des Schulsaales, welchen bis jetzt Herr Ppfl. Hofmann noch inne hat, gegen einen entsprechenden Mietzins zugesagt wurde und soll nunmehr nach dem bevorstehenden Umzug der Klassen des Herrn Hauptl. Hofmann in das neue Schulgebäude die Gründung der Gewerbehalle ins Werk gesetzt werden.

Die im Oktober v. J. berufene Generalversammlung des Vereins genehmigte einstimmig die Beschlüsse der Gewerbehalle-Kommission und bewilligte zugleich die zur Einrichtung der Gewerbehalle nöthigen Mittel. Auch wurden folgende Bestimmungen einstimmig gutgeheißen:

1. Nur selbst hergestellte Gegenstände, oder solche, die nicht von Vereinsmitgliedern gefertigt, dagegen von ihnen auf Lager gehalten werden, sind in der Gewerbehalle zulässig;
2. Platzmiethe wird nach Raum, Werth und Zeitdauer der Ausstellung berechnet;
3. Eine Kommission entscheidet über Zulassung, bezw. Rückweisung der Gegenstände.
4. Zur Ausstellung von Arbeiten werden nur Mitglieder des Gewerbevereins zugelassen.

Ferner ist zu berichten, daß am letzten Montag, den 27. d. M. die Gewerbehalle-Kommission wieder zusammenberufen worden war, um speziellere Fragen zu besprechen. Den wichtigsten Punkt bildete die Berathung der Satzungen, welche nach eingehender Diskussion festgestellt wurden und der nächsten Versammlung, welche auf Montag, den 4. Mai berufen werden soll, vorzulegen bestimmt sind.

Die lebhafteste Zustimmung, welche von allen Seiten der Gründung einer Gewerbehalle in hiesiger Stadt entgegengebracht wurde, läßt eine namhafte Theilnehmung unserer strebsamen Gewerbetreibenden an dem Unternehmen erwarten; denn nur in gemeinschaftlichem Zusammenwirken liegt die Gewähr eines günstigen Erfolges für Konsumenten sowohl als für Produzenten.

Mosbach, 30. April. Auf ergangene Einladung versammelten sich gestern Abend im obern Kronensaale die Mitglieder des hiesigen Gartenbauvereins mit werthen Angehörigen nebst verschiedenen Nichtmitgliedern, um einen Vortrag des Vorstandes der Groß-Gartenbauerschule, Herrn Nerlinger aus Karlsruhe, entgegenzunehmen. Der Vortragende wollte über die neuesten Erfahrungen im Garten-, Obst- und Weinbau sprechen. Mit Rücksicht auf die anwesenden verehrten Frauen und Fräuleins wurde zunächst ausführlich über die neuesten Bestrebungen im Gartenbau und hier über Spargel-, Schwarzwurzel-, Zwiebel-, Spinat-, Sellerie-, Gurken- und auf besonderen Wunsch der Damen noch über Bohnen- und Salatbau gesprochen. Es würde die Rahmen dieses Blattes über Gebühr in Anspruch nehmen, wollten wir nur einen Theil der vielen beherzigenswerthen Winke hier vorzeichnen, es möge genügen, wenn wir die verschiedenen Gemüßsorten nennen. Es wurden empfohlen a. Spargeln: die besten Klauen zur Anlage sind die 2-jährigen. Von den zahlreichen Varietäten sind die empfehlenswertheften: Ulmer, Braunschweiger und Erfurter. b. Zwiebeln: die blaurothe Erfurter, die silberne holländische und die lange

gelbliche Birnwibel. c. Spinat: der breitblättrige. d. Gurken: lange, grüne englische, frühe kurze russische oder Traubengurken, mittelgrüne und sehr lange grüne. e. Bohnen: Buschbohnen: Weiße und gelbe Dattel- (Flageoles) Bohnen. Stangenbohnen: breite und lange weiße Nieren-Schlag-Schwerbohne und lange weiße Pfälzer- oder Speckbohne. f. Salat: Schmalztopf, brauner Trosttopf, großer Kaiserkopf. — Zwischen hinein wurde immer die neueste Behandlungsweise angegeben, wobei bei der Dünung die Fäule eine Hauptrolle spielt, die Anlage von Mistbeeten besprochen, gestellte Anfragen aus der Versammlung beantwortet, so daß aus dem ganzen ein recht belehrender Abend sich gestaltete. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Besprechung über Obstbau ausfallen, dagegen wurde mit derselben gespannter Aufmerksamkeit zum Schluß der Bericht über Veredlung der deutschen mit amerikanischen Reben vernommen und dann mit Verdankung des Vorsitzenden an Herrn Nerlinger für die vielen praktischen Winke geschlossen.

Bermischte Nachrichten.

— In Hannover ist's am Montag Abend unruhig hergegangen. Ein sozialistischer Agitator aus Berlin hielt dort vor einer Versammlung von etwa 600 Mann einen Vortrag über das an und für sich wohl unverfängliche Thema: Durch Bildung zur Freiheit oder durch Freiheit zur Bildung; er mußte dasselbe aber so lebhaft zu behandeln, daß die Versammlung von der Polizei aufgelöst wurde. Dabei gab's nun einen Zusammenstoß zwischen den Zuhörern und der Polizei, so daß die letztere sich genöthigt sah, zur Waffe zu greifen. Der Tumult pflanzte sich auf die Straße fort, als aber das Verhaftet begann, nahm er schnell ein Ende.

— Wie groß ist der Fürst Bismarck? — Das möchte so mancher gern wissen und darum wollen wir's ihm verrathen. An dem Thürpfosten seines Wohnzimmers in Friedrichruh hat der Fürst selbst Aufzeichnungen gemacht, wie groß er und seine ganze Familie ist. Es ergiebt diese Scala folgende Zahlen, und zwar ist dabei der Sylvestertag 1880 zu Grunde gelegt: Fürst Bismarck 1 Meter 88 Ctm. Heribert 1 Meter 86 Ctm. Bill (Graf Wilhelm) 1 Meter 83 Ctm. (Graf) Kanbau 1 Meter 78 Ctm. (Die Fürstin) Johanna 1 Meter 714 Millimeter, wobei jedoch bemerkt ist: „geteilt.“ (Gräfin Kanbau) Marie 1 Meter 716 Millimeter.

Auszug aus den Standesbüchern.

| Geboren. | |
|-------------|--|
| 10. Januar. | Johannes, M. Katharina Elisabetha Bührer, Reichenbach. |
| 11. " | Karolina, V. Johann Georg Holzer, Hofbauer, Reichenbach. |
| 21. " | Katharina Elisabetha, M. Rath, Elisabetha Bührer, Reichenbach. |
| 23. " | Christina, V. Gottlieb Bührer, Tagelöhner, Reichenbach. |
| 28. " | Christina, V. Gottlieb Meier, Maurer, Reichenbach. |
| 29. " | Johann Georg, M. Anna Maria Bührer, Reichenbach. |
| 1. Februar. | Leopold, V. Gottlieb Sillmann, Hofbauer, Reichenbach. |
| 7. " | Wilhelm, V. Mathias Herz, Tagelöhner, Mosbach. |
| 13. " | Mathias, V. Gottlieb Zimmermann, Maurer, Reichenbach. |
| 18. " | Gottlieb, V. Gottlieb Sillmann, Hofbauer, Reichenbach. |
| 27. " | Andreas, V. Andreas Bührer, Tagelöhner, Reichenbach. |
| 1. März. | Johann Georg, V. Gottlieb Köhler, Hofbauer, Reichenbach. |
| 2. " | Johann Georg, V. Andreas Reinbold, Tagelöhner, Brettenthal. |
| 4. " | Johann Georg, M. Anna Maria Bührer, Dienstmagd, Reichenbach. |
| 10. " | Gottlieb, V. Gottlieb Hoff, Schlosser, Mosbach. |
| 11. " | August, M. Magdalena Sillmann, Musiksch. |
| 12. " | Wilhelmine, M. Christina Kern, Reppenbach. |
| 16. " | Gottlieb, V. Gottlieb Mad, Schreiner, Mosbach. |
| 18. " | Christina, V. Joh. Gg. Ziebold, Müller, Reppenbach. |

| Getraut. | |
|--------------|--|
| 19. Februar. | Georg Jakob Gebhard mit Anna Maria Willareit, Reppenbach. |
| 26. " | Gottlieb Reinbold mit Anna Katharina Bührer, Reichenbach. |
| 3. März. | Christina Bührer mit Katharina Elisabetha Bührer, Reichenbach. |
| 17. " | Gottlieb Bührer mit Katharina Elisabetha Reite, Mosbach. |

| Gestorben. | |
|-------------|---|
| 4. Januar. | Andreas Bührer, Mosbach, 1 Jahr alt. |
| 7. " | Heinrich Reinbold, Reppenbach, 5 Monat alt. |
| 18. " | Karina Reinbold, Reppenbach, 5 Monat alt. |
| 22. " | Karolina Sillmann, Mosbach, 7 Monat alt. |
| 6. Februar. | Christina Bührer Wwe., Reichenbach, 76 1/2 Jahr alt. |
| 21. " | Katharina Elisabetha Gerber Wwe., Reichenbach, 62 Jahr alt. |
| 22. " | Anna Maria Haas Wwe., Reppenbach, 60 Jahr alt. |
| 5. März. | Luise Bührer, Mosbach, 10 Monate alt. |
| 25. " | Johann Georg Zimmermann, Weber, Reppenbach, 61 Jahr alt. |
| 27. " | Christina Bührer Wwe., Reichenbach, 72 Jahr alt. |

Empfangsbekanntmachung.
Für den Landes-Verein für Arbeiterkolonien sind mir von Herrn Bezirksarzt von Langsdorf in Emmendingen folgende Beiträge überhandt worden:
Emmendingen: Gerichtsnotar Ernst 2 M., Reinhard Helbing 3 M., Reichelt 1 M., B. Zumb 2 M., Fr. Kreglinger 2 M., Oberamtmann v. Theobald 3 M., C. Lutz 1 M., Frau Ballast Wwe. 1 M., B. Werle 3 M., F. Stamm 2 M., E. Roos 3 M., K. Ringwald 3 M., v. Langsdorff 6 M.
Waltersdorf: Pfr. Hies 2 M. Eichstetten: Pfr. Hies 2 M. zus. 36 M.
Serglichen Dank allen Gebern.
Karlsruhe, 2. Mai 1885.

Der Richter des Landes-Vereins:
Fellmeier, Oberkirchenrathsekretär.

Wer an Fiechten oder Hautkrankheiten leidet, und von diesem lästigen Uebel befreit werden will, werde sich vertrauensvoll an J. C. Neef in Eintriedeln (Schweiz). Durch seine Methode bin ich von einem sehr peinlichen Ausschlag geheilt worden, und fühle mich verpflichtet hier meinen besten Dank auszusprechen und dieses Mittel allen kranken Leidenden zu empfehlen, S. e. F. G. ter Koggenhal bei Mosbach (Baden). Preis 3 M.

Loose der Offenburger Pferdemarktlotterie (Ziehung am 6. Juni), à 2 M. sind zu haben in der Exped. d. Blattes.

Die Reparatur der Oberhauser Leopoldbrücke betr.
 Nr. 7292. Wegen notwendiger Reparatur der Oberhauser Brücke über den Leopoldkanal am Gemeindegeweg zwischen Oberhausen und Weisweil wird die Brücke in der Zeit vom 11.—21. Mai d. J. für den Verkehr gesperrt.
 Die Bürgermeister der beteiligten Orte haben dies in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen.
 Emmendingen, den 27. April 1885.
 Großh. Bezirksamt.
 v. Heobald.

Vieh-Versteigerung.
 Donnerstag 7 Mai d. J. (Viehmarkt) Nachmittags halb 2 Uhr, werde ich auf der Viehweide hier versteigern:

3 Pferde, Braunen im Alter von 3, 7 und 12 Jahren, 6 Kühe, theils trächtig, theils neumelend und eine fett, 2 Kalbinnen, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Emmendingen, im April 1885.
 J. Leininger Bwe.

6 Mannshaut Grasacker
 im Leimengäßle, hat zu verpachten
 A. Dölter.

Das große **Bettfedern-Lager**
 William Lübeck in Altona versendet goldreife Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd. vorzüglich gute Sorte 1.25 „ Prima Halbdaunen 1.60 „ und 2 Mt. „ Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Die **Holländische Kaffee-Brennerei**
 H. Disqué & Cie. empfiehlt ihre so beliebten **Elephanten-Kaffee's**
 gebrannt nach Dr. von Liebig's Vorschriften und neu verbesserter Brennarbeit.
 Große Erparnis.
 Kräftig und fein im Geschmack.

In Paketen mit Schutzmarke „Elephant“ versehen von 1 u. 1/2 Pfund — Preis per Pfund:
 f. Java Mischung M. 1.20
 f. Westindisch M. 1.40
 f. Menado M. 1.60
 f. Bourbon M. 1.80
 extr. f. Mocca M. 2.—
 Niederlagen in Emmendingen bei: G. Burkhart, Aug. Sebel, S. Bruder und Conrad Luz.

Die Förderung der Rindviehzucht aus Staatsmitteln betr.
 Nr. 7299. Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Großh. Bezirksamts Dreesbach vom 6. d. Mts. in Nr. 29 des Kreisverordnungsblattes Seite 105 werden die Herren Bürgermeister der betr. Gemeinden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß in diesem Jahre im ersten **Prämierungsbezirk Emmendingen** (mit Denglingen, Emmendingen, Freiamt, Heimbach, Holzhausen, Röhdingen, Kollmarsteuth, Maled, Rundingen, Reuth, Sexau, Lheningen, Rößelstein, Wasser und Windenreuth) eine **Prämierung von Rindvieh** (Farren und junge weibliche Zuchtthiere) dahier stattfinden wird.

Mit besonderer Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern dürfen in der Prämierungsfahrt auch die **Landwirthe des III. Prämierungsbezirks Keningingen** (Bleichheim, Bombach, Broggingen, Hechtlingen, Herbolzheim, Keningingen, Maltersdingen, Niederhausen, Nordweil, Oberhausen, Oltoschwanden, Lutschfelden, Wagenstadt und Weisweil) zur Preisbewerbung mit ihren Thieren zugelassen werden.

An die Besitzer preiswürdiger Thiere ergeht hiemit die Aufforderung, dieselben bis längstens den **15. Juli d. J.** unter Benützung des auf S. 106 des Kreisverordnungsblattes enthaltenen Formulars — Farren und Kühe besonders, anzumelden. Die Anmeldungen sind dem betr. Bürgermeister zu übergeben, der solche auf ihre Vollständigkeit zu prüfen und die etwaige nöthige Verbesserung zu veranlassen, dann aber sofort Vorlage anher zu machen hat.

In sämtlichen Gemeinden, die zu der diesjährigen Preisvertheilung zugelassen sind, haben die Herren Bürgermeister die auf S. 105 des Kreisverordnungsblattes unter Ziffer 1—11 enthaltenen näheren Bestimmungen zur Kenntniß der Viehzucht treibenden Landwirthe zu bringen und daß dies geschehen, binnen 14 Tagen anher zu beschleunigen. Die Preisvertheilung selbst wird im August oder September d. J. stattfinden.
 Emmendingen, den 24. April 1885.
 Großh. Bezirksamt.
 v. Heobald.

Geschäfts-Empfehlung.
 Im Besitze einer vorzüglich arbeitenden **Strickmaschine** neuerster und besserer Konstruktion, bin ich in der Lage jegliche Strickerei ganze Strümpfe, als Strümpflängen, Socken u. s. w. auf das rascheste und billigste herzustellen. Für solide und dauerhafte Arbeit wird Garantie geleistet.
 Emmendingen, den 3. Mai 1885.

Bei diesem Anlasse bringe ich mein reichhaltiges Lager von längst als vorzüglich anerkannten **Mähmaschinen**, mit monatlicher Abzahlung empfehlend in Erinnerung.
Eduard Lanz.

Geschäfts-Empfehlung.
 Der verehrl. Einwohnerschaft von Emmendingen empfehle ich mich in Anfertigung von **Nohr- und Strohsesseln**, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Reparaturen die auf's schönste und billigste von mir ausgeführt werden.
 Durch ein freundliches Uebereinkommen mit Herrn Conrad Fuchs zum Badischen Hof, wird derselbe die Güte haben, Aufträge und Reparaturgegenstände für mich in Empfang zu nehmen, die von mir dann jeden Samstag abgeholt und 8 Tage später auf dieselbe Weise wieder zugestellt werden.
 Um Ertheilung gefäll. Aufträge bittet
Dannenberger, Schreiner in Waldkirch.

Soeben ist erschienen und in **A. Dölter's Buchhdlg.** zu haben:
Geletz über die großh. bad. Feuerversicherungs-Anstalt für Gebäude vom 29. März 1852
 mit den erfolgten Abänderungen und die dazu gehörigen Vollzugsverordnungen und Instruktionen
 Preis Mf. 1.30.

1 1/2 Morgen Rosmarinklee hat zu verpachten. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes oder bei Gärtner Hambrecht.
W. Reichelt.

Sand-Steingrube-Verpachtung.
 Die hiesige Sand-Steingrube im Hornwald, wird am **Samstag, den 9. Mai d. J., Mittags 12 Uhr** im **Rebstock** dahier, auf weitere sechs Jahre öffentlich verpachtet, wozu man Liebhaber einladet.
 Kollmarsteuth, 29. April 1885.
 Gemeinderath.

9 Tage.
 BREMEN. AMERIKA.
 Mit den neuen Schneidampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von Bremen nach Amerika in **9 Tagen** machen. Näheres bei **Josef Kolb, Freiburg.**

Soeben ist erschienen:
Dr. Seubert's Exkursionsflora für das Großherzogthum Baden. 4. Auflage. Herausgegeben von Dr. Prantl. Preis gebd. Mf. 3.—
 Vorräthig in **A. Dölter's Buchhdlg.**

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen in dreizehn fremden Sprachen.
Die Modemwelt.
 Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunstickerei, Namens Schiffen etc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probennummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Emmendinger Fruchtmart
 Den 1. Mai 1885.

| | | | | |
|--------------|---|----|----|----|
| Fruchtpreis. | M | Pf | M | Pf |
| Wägen | — | — | 10 | — |
| Galwägen | — | — | — | — |
| Roggen | — | — | — | — |
| Mischfrucht | — | — | — | — |
| Bewal | — | — | 8 | 25 |
| Werkeln | — | — | 8 | 38 |
| Haber | — | — | 8 | — |
| Welschkorn | — | — | 8 | — |

 4 Muid Schwarzbrod 44 u. 48 Pf., 1 Muid Butter 1 M. — Pf., 1 Muid Käse 66 Pf., 1 Muid Schmalz 56 Pf., 20 Liter Kartoffeln — M. 60 Pf.

Berechnungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 K 25 S zerleth. zu machen.

Hochberger Bote.

Verkündigungsblatt
 für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Dreifach und Waldkirch.

Anzeigen werden mit 10 S die gesp. Zeile berechnet.
 Erschint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Nr. 54. Emmendingen, Donnerstag, 7. Mai 1885.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichstanzler bekümmert sich um alles. In der Sitzung des Bundesrathes am Donnerstag hat er eine große Rede darüber gehalten, das 12 Geschworene für ein Geschworenengericht zu viel seien und daß 6 die Arbeit auch verrichten könnten. Er hat deshalb den Antrag gestellt, den Geschworenentwurf betr. die Abänderung der Geschworenengerichte, der dem Bundesrath gegenwärtig vorliegt, auch noch in diesem Punkt abzuändern. Die Abstimmung wurde verschoben, damit die einzelnen Mitglieder des Bundesrathes erst bei ihren Regierungen anfragen können, was die dazu meinen.

Es braucht nur ein Pulverturm in die Luft zu fliegen, so sind die Annullirten vergessen. Seitdem in der großen Politik so viel „los ist“, bekümmert sich kein Mensch mehr um die kleinen Geschehnisse. Doch auch die sind wichtig. Da ist z. B. Braun schweig mit seiner Erfolgsfrage, zu der jetzt von dort verlautet, daß keiner der früher genannten deutschen Prinzen Lust habe, die Erbchaft zu übernehmen, und daß der braunschweigische Regenschafsrath in großen Höhen sei, denn bis zum Oktober muß ein neuer Herzog gefunden sein oder — ja! in diesem „oder“ und in dem, was dahinter kommt, besteht eben die braunschweigige Frage.

Hosprediger Stöder hat jüngst in einer Versammlung der christlich-sozialen Partei die Behauptung aufgestellt, daß die Eide, Schwüre und Gelübde der Juden nicht bindend seien. Er muß es sich gefallen lassen, daß ihm in den Spalten der „Kreuzzeitung“ von dem protestantischen Professor der Theologie Dr. Herm. L. Strack der Nachweis erbracht wird, daß jene Behauptung eine Unwahrheit ist.

Die Sozialdemokraten janken sich unter sich weiter. Im „Sozialdemokrat“, dem führenden Blatt der Partei, wird jetzt den Führern der Partei im Reichstag vorgeworfen, sie versuchten, „unfere revolutionäre Bewegung in den Sumpf des Parlamentarismus zu führen.“ Wenn das nur nicht schon geschehen ist!

Nun ist auch aus St. Petersburg das Echo auf die Rede des Premierministers Gladstone da. Es sind verschiedene Töne, aus denen es sich zusammensetzt, gerade wie im Wald draußen, wo auch der eine etwas voller, der andere etwas leiser und der dritte nur ganz schwach wieder herüberhallt. Am energischsten giebt sich der Herr Staatsrath Karoff in der Moskauer Zeitung. Lirum, larum, meinte er, die Frage, ob Krieg oder Frieden, muß sich dieser Tage entscheiden. Will England den Krieg nicht, so muß das Fort Hamilton in der Straße von Korea wieder herausgegeben werden; wenn nicht, besetzen wir Perak, Pankum. Etwas diplomatischer als der Alttruffe in Moskau ist das Journal de St. Petersburg, das Organ der russischen Regierung. Mit

Reden, meint dieses Organ, könne man Versammlungen hintreiben, im Uebrigen aber sei mit Worten nicht viel gethan, besonders dann, wenn der Redner, wie Mr. Gladstone, sich selbst an verschiedenen Stellen widerspreche oder gar durch die Thatfachen widerlegt würde und das sei hier der Fall, denn an dem Zwischenpiel in Afghanistan trüge Rußland keine Schuld. Was wird nun aber das Journal von St. Petersburg antworten, wenn die Drohung des „Standart“ in Petersburg bekannt wird, daß England die Besetzung von Merutshat durch die Russen, 12 Meilen südlich von Pendsch, als eine neue Verletzung des Friedens betrachten und Genußthuung dafür haben will? — das müssen wir abwarten. Schuldig bleiben werden die Russen die Antwort nicht, sofern die Nachricht überhaupt wahr und Merutshat in der That von den Russen besetzt worden ist.

Es ist also wieder einmal nichts gewesen. Die Russen sind in Afghanistan nicht 12 Meilen weiter vorgerückt und haben also auch Merutshat nicht nehmen können. Der russische Botschafter in London hat es der englischen Regierung versichert und diese hat ihre Freude darüber ausgesprochen, denn gewiß wäre ihr eine neue Vormwärtsbewegung der Russen höchst fatal gewesen. Auch im Uebrigen ist die Stimmung heute im Vergleich zu den schwarzen Befürchtungen der letzten Tage eine rosenfarbene. Herr Gladstone's Leiborgan, die „Daily News“ bezeugt, daß bisher weder von Rußland noch von England eine Ultimatum erfolgt, d. h. das letzte Wort gesprochen sei. Das glauben wir gern; es werden gewiß der Worte noch sehr viel gewechselt werden! Auch, sagt die „Daily News“ weiter, hätten die Engländer Fort Hamilton nicht besetzt. Es liege in der Nähe des Hafens nur ein englischer Kreuzer, daraus möge das Gerücht von der Einnahme des Hafens durch England entstanden sein. Schließlich kommt auch noch ein anderes englisches Blatt der „Standart“ und versichert, die englische Regierung habe eine Note erlassen, in welcher der Vorschlag gemacht wird, die Frage, ob Rußland das Abkommen in Afghanistan verlegt habe, dem Schiedspruch eines gekrönten Hauptes in Europa zu unterbreiten.

Damit unsere Leser über allem dem Lärm, welchen die Russen und die Engländer jetzt in Europa und Asien vollführen, doch auch die Chinesen und die Franzosen nicht ganz vergessen, wollen wir ihnen heute im Vertrauen mittheilen, daß die Truppen des himmlischen Reiches sich rückwärts konzentriren. Die beiderseitigen Kommissare, die über die Bedingungen des Friedens zu verhandeln haben, verkehren wie gute Freunde mit einander, geschossen wird in Tonting nicht mehr und das „Abenteurer“, über das im letzten Augenblick noch das Ministerium Ferry in Paris gestolpert ist, scheint in der That beendigt zu sein. Die tonkinesischen Sorgen also wären wir los, hoffentlich für recht lange. „Alles reanet, rettet, flüchtet“, denn keiner will von den Creig-

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seubert's** (Fortsetzung.)
 Weber Frau von Wendland, noch Susanne konnten sich der Thränen erwehren bei diesem Jammeranblick. Ach, huld sie konnten ihnen freien Lauf lassen, denn die Vermisste, der sie galten, sah sie ja nicht.
 Allmählich erhobte sich zwar ihr Körper, doch die Jugendfrische und die Schönheit waren für immer dahin. Erweckte früher ihr Anblick Bewunderung, so jetzt Mitleid. Die ganze Gestalt war verfallen, das schöne Haar, der Pflege entbehrend, hatte den goldenen Glanz, sowie die Fülle verloren; es war kunstlos geordnet. Die Kleidung war schmucklos und einfach.
 Wie oft hatte ihr Auge mit tränkener Freude an ihren äußeren Reizen gehaftet, wie manche Stunde hatte sie damit ausgefüllt sich vor dem Spiegel zu schmücken, sich zu bemühen.
 Als sie zum letzten Male ihr Spiegelbild gesehen, da hatte sie sich erblickt, geschmückt mit allen Reizen der Jugend und Schönheit; da hatte ihr Auge gestrahlt, ihr Mund gelächelt und die Wangen hatten mit den Rosen an ihrer Brust in zartem Farbenschmelz gewetteifert. Jetzt küßte kein Lichtstrahl mehr die erloschenen Augen, die eingefallenen Wangen gleichen keiner roten Rose mehr und der Mund lächelte Niemandem mehr zu; er blieb meist herb und fest verschlossen.
 Als eine ganz Andere war sie vor Krankenlager erstanden.
 Wie erkrankt in einem großen Schmerz, ging sie unter den Lebenden einher, theilnahmslos für Alles, was um sie geschah, die Menschen fliehend, selbst diejenigen, die ihr so nahe standen wie Gerhild.
 Die Mutter, Orelia, die kleine Berwähne, ihre sanfte Füllerin und Pflegerin, und Frau Lorenz waren die wenigen Menschen, in deren Nähe sie kein Unbehagen empfand. Frau Lorenz, von innigstem Mitleid besetzt war unermüdblich für das Wohl der armen Wunden besorgt; ihr Mitleid ging allmählich in Liebe über und sie wäre für Franziska, die sie früher um ihrer Launenhaftigkeit und Kofetterie haßte, jetzt durch's Feuer gegangen.
 Im Verein mit dem würdigen Pfarrer des Ortes hatte man versucht, durch die Tröstung der Religion, durch freundlichen Zuspruch, durch Musik und Litteratur ihr erstarrtes Herz wieder zu beleben; doch sie blieb still und in sich gefehrt.

Ganz allmählich aber vollzog sich eine Wandlung mit ihr. Es kam eine Stunde, in der sie vor sich selbst erschrock, denn gleichwie sie früher in einen Spiegel ihr äußeres Bild sah, so hatte ihr nach innen gerichtet Auge, nachdem im Laufe der Zeit der betäubende Schmerz über den Verlust der irdischen Güter gewichen war, einen Blick in ihr eigenes Herz geworfen.
 Diese Selbsterkenntniß machte ihr alle Theilnahme und Liebe der Ihren zu einer Pein. Sie hatte sie ja nicht verdient.
 Wer die arme Blinde so still und ergebnisvoll mit gefalteten Händen sitzen sah, der ahnte nicht welche Stürme in ihrer Brust tobten und wie ihr Herz vergeblich nach Ruhe und Frieden rang.
 Sie hatte freudlich gespielt mit Menschenleben.
 Man hatte ihr zwar, um sie zu trösten, schonen mitgetheilt, daß Walthor wirklich geistesgeheert gewesen, als er sich ermordete, und daß Rahmen durch eine große Schuldentlast und durch sein verpändertes Ehrenwort, das er nicht habe einlösen können, in den Tod getrieben worden sei. Aber nicht verminderte dies ihre Selbstanklagen.
 Und wie sagte es an ihr, daß Harry von Römer durch sie elend und unglücklich geworden war!
 Neue und Duße läuterten allmählich ihre Seele von allen Schladen; die Zeit heilte nach und nach die Wunden in ihrer Brust. Die Stürme tobten weniger heftig. Doch stets gleich besetzte sie eine krankhafte Neigung nach Einsamkeit; ja, selbst vor Susanne floß sie.
 Diese kam nur selten von Schloß Nöbden herüber.
 Der Anblick der unglücklichen Schwester schnitt ihr in das Herz. Zudem befand sie sich mit Gerhild viel auf Reisen; namentlich in Rom pflegten Beide jährlich einen längeren Aufenthalt zu nehmen, der dadurch um so angenehmer sich gestaltete, weil das anmutige Landhäuschen, das man sich dort erworben, mit deutschem Geschnad und deutscher Behaglichkeit eingerichtet war.
 Hier war es auch, wo Susanne dem überglücklichen Gatten den Erstgeborenen in die Arme legte.
 Leider aber hatte die Geburt des Kindes Susanne's Gesundheit sehr angegriffen gehabt; ein längerer Aufenthalt in Nizza aber und der spätere Gebrauch von Seebädern hatten die Gesundheit der jungen Mutter vollständig wieder hergestellt.
 Der kleine Stammhalter konnte schon selbst die nicht allzu hohen Stufen der